

INTERKULTURELLES NETZWERK
FÜR UND VON VERBRAUCHER*INNEN (INV)



WEGWEISER 2023

FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

WWW.VERBRAUCHER-PLUS.DE/PROJEKT/INV/

Ein Projekt des Türkischen Bundes in Berlin-
Brandenburg e.V. (TBB)



In Kooperation mit der Türkischen Gemeinde
in Schleswig-Holstein e.V. (TGS-H)



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
TÜRKISCHER BUND IN BERLIN-BRANDENBURG E.V.
ORANIENSTRASSE 53
10969 BERLIN

V.I.S.D.P. AYŞE DEMİR

Inhalt

01

**GRUSSWORT BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT,
NATURSCHUTZ, NUKLEARE SICHERHEIT UND
VERBRAUCHERSCHUTZ (BMUV)**

03

GRUSSWORT TRÄGER

06

ENERGIE SPAREN

09

ONLINE-SHOPPING

13

VERTRÄGE VON ENERGIEVERSORGERN

16

EINDRÜCKE AUS DEM PROJEKT

19

LISTE DER MULTIPLIKATOR*INNEN, VEREINE UND SPRACHEN

21

AUSBLICK

GRUSSWORT BUNDESMINISTERIN

Verbraucherschutz geht uns alle an. Wie wichtig Verbraucherschutz ist, merken wir oft erst, wenn etwas nicht oder schlecht funktioniert. Dann stellt sich die Frage: „Was kann ich tun und wo finde ich Rat?“ Die Beantwortung dieser Frage wird für viele Menschen mit Migrationshintergrund durch sprachliche und kulturelle Barrieren erschwert.

Hilfe bei der Überwindung dieser Barrieren bietet das Projekt *Interkulturelles Netzwerk für und von Verbraucher*innen*. Ich freue mich sehr, dass der Türkische Bund in Berlin-Brandenburg e.V. und die Türkische Gemeinde Schleswig-Holstein e.V. zusammen mit den Verbraucherzentralen Berlin e.V. und Schleswig-Holstein e.V. dieses niedrigschwellige Informationsangebot für Menschen aus verschiedenen Sprachräumen entwickelt haben. Hierzu wurden Menschen mit eigener oder familiärer Migrationsgeschichte als ehrenamtliche Multiplikator*innen ausgewählt und von den Verbraucherzentralen so geschult, dass sie ihr Wissen in ihren jeweiligen migran-tischen Communities weitergeben können.

Die im Projekt verwendeten Schulungsinhalte sind in dem digitalen „Wegweiser für Multiplika-tor*innen“ zusammengefasst. Ausgewählte Internetseiten bieten zusätzliche Informationen. Dabei stehen die Themen „Energie“ und „Online-Shopping“ im Vordergrund. Beides beschäftigte Verbraucher*innen während der dreijährigen Projektlaufzeit seit Juli 2020 besonders. Das gleiche gilt für Fragen rund um Tarifanpassungen, Kündigungen von Energielieferverträgen und Wechselmöglichkeiten.



STEFFI LEMKE
BUNDESMINISTERIN FÜR
UMWELT, NATURSCHUTZ,
NUKLEARE SICHERHEIT UND
VERBRAUCHERSCHUTZ

Die Multiplikator*innen haben zu diesen und anderen Themen zahlreiche Informationsveranstaltungen durchgeführt. Dort wurde zielgenau auf die Themen eingegangen, die Verbraucher*innen besonders beschäftigen.

Verbraucherschutz geht uns alle an und ist für alle da. Dies ins Bewusstsein zu rufen, dazu haben die Initiator*innen dieses Projekts ganz wesentlich beigetragen. Dabei ist ein interkulturelles Netzwerk entstanden, sozusagen ein internationales Team. Das funktioniert nur mit Engagement, hohem persönlichen Einsatz und großem Durchhaltevermögen von Seiten aller Beteiligten. Dafür bedanke ich mich vielmals und wünsche dem Projekt weiterhin viel Erfolg!

GRUSSWORT PROJEKTLEITERIN

Das Projekt *Interkulturelles Netzwerk für und von Verbraucher*innen* (INV), das in Trägerschaft des Türkischen Bundes in Berlin-Brandenburg e.V. (TBB) und in Kooperation mit der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein (TGS-H) realisiert wird, konnte seit Juli 2020 in diversen Communities nachhaltig Verbraucher*innenbildung für und von Migrant*innen unterschiedlicher Herkunft etablieren.

Dieses Projekt baut auf die Ergebnisse des Vorgängerprojekts *Verbraucher*innenPlus – Interkulturelles Netzwerk für Verbraucher*innenbildung* auf.

In Berlin und Schleswig-Holstein wurden dafür – in Kooperation mit der Verbraucherzentrale Berlin e.V. und der Verbraucherzentrale Schleswig-Holstein e.V. – Multiplikator*innen aus unterschiedlichen migrantischen Communities zu den gesetzlichen Grundlagen und zentralen Aspekten des Verbraucher*innenschutzes (bspw. Vertragsabschlüsse, Gewährleistungsansprüche, Versicherungen, Altersvorsorge, Pflegeversicherung, Telekommunikation, digitales Handeln etc.) geschult.

Dabei wurden einerseits bestehende Multiplikator*innennetzwerke in Berlin für den Fachaustausch weiter ausgebaut und andererseits in Schleswig-Holstein neue Netzwerke geschaffen. Dies konnte u.a. auch durch die Bildung von Tandempartnerschaften realisiert werden.



AYŞE DEMİR
PROJEKTLEITERIN
INTERKULTURELLES
NETZWERK FÜR UND VON
VERBRAUCHER*INNEN

Mit dem in den Schulungen erworbenen Wissen wurden die Multiplikator*innen dazu befähigt, dieses selbstständig an ihre Communities weiterzugeben. Damit hat sich der Multiplikator*innenansatz erneut als eine produktive Methode zur Informationsweitergabe bewährt.

Das Projekt konnte trotz der seit 2020 anhaltenden Pandemie mit Erfolg durchgeführt werden. So fanden die Schulungen in beiden Bundesländern in digitalen Formaten statt.

Bedingt durch die Pandemie gab es seit 2020 ein verstärktes Interesse am Thema *Online-Shopping* und dessen rechtlichen Rahmen. Durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine und die damit verbundene Energiepreiskrise sowie steigende Lebenshaltungskosten wurde vonseiten der Multiplikator*innen im weiteren Verlauf des Projekts der Bedarf formuliert, insbesondere Themen wie *Energie sparen* und *Verträge von Energieversorgern* zu behandeln. Diesem Wunsch versucht auch der vorliegende Wegweiser für die Multiplikator*innen bzgl. seiner Schwerpunktthemen gerecht zu werden.

Abschließend möchten wir uns herzlich beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) nicht nur für die Förderung unseres Projekts, sondern auch für die sehr gute Zusammenarbeit bedanken.

Unser Dank geht ebenfalls an die Verbraucherzentrale Berlin e.V. und die Verbraucherzentrale Schleswig-Holstein e.V., deren Referent*innen in den letzten Jahren zahlreiche Schulungen durchgeführt haben.

Ferner bedanken wir uns bei allen Multiplikator*innen in Berlin und Schleswig-Holstein, die mit großem Engagement an einem gemeinsamen Prozess teilgenommen und in diesem Rahmen viel mit- und voneinander gelernt haben.



ENERGIE SPAREN

Die mit dem Ukrainekrieg einhergehende Energiepreiskrise stellt für die Wirtschaft ebenso wie für Privatverbraucher*innen eine ernstzunehmende Herausforderung dar. Zwar haben Bürger*innen in Deutschland keinen Einfluss auf steigende Preise. Sie können jedoch den Energieverbrauch in ihren Haushalten reduzieren, um monatlich anfallende Abschlagskosten und so letztlich auch kommende Jahresabrechnungen möglichst niedrig zu halten. Bzgl. Elektrogeräten lohnt es sich, bei Neuanschaffungen zunächst das Energieeffizienzlabel der Europäischen Union (das vom grünen A+++ bis zum roten D reicht) zu beachten, sich für Geräte zu entscheiden, die möglichst wenig Strom verbrauchen und wenn möglich abschaltbare Steckdosen zu verwenden. Für die Beleuchtung am effizientesten sind Energiesparlampen (am besten LEDs).

Wäschewaschen bei 30 Grad reicht laut Verbraucherzentralen vollkommen aus, und genauso wie für Geschirrspülmaschinen gilt: Am besten die Maschine mit Kleidern bzw. Geschirr voll machen, bevor ein Waschprogramm durchläuft.

Ansonsten sind sind v.a. sechs Punkte zu beachten:

1. HEIZUNGSTEMPERATUR ANPASSEN

Heizenergie macht in Privathaushalten rund 70 Prozent des Energieverbrauchs aus. Bereits eine Absenkung der Raumtemperatur um ein Grad spart sechs Prozent der Energiekosten. Hierbei empfehlen sich folgende Einstellungen: Bad = 21 Grad (Regler knapp über 3). Wohn- und Kinderzimmer = 19-20 Grad (Regler knapp unter 3). Küche = 19 Grad (Regler knapp unter 3). Schlafzimmer = 17 Grad (Regler knapp über 2).





Falls ein programmierbares Heizkörperthermostat zur Verfügung steht, empfiehlt sich außerdem die Voreinstellung spezifischer Temperaturen je nach Tageszeit und Raum. Nachts oder bei längerer Abwesenheit macht es Sinn, die Temperatur abzusenken, aber nicht für längere Zeiträume unter 14 Grad, da es sonst zur Kondensation von Feuchtigkeit kommen kann. Des Weiteren sollten Heizkörper regelmäßig entlüftet und gereinigt werden.

2. AUF AUSREICHENDEN ABSTAND ZWISCHEN MÖBELN BZW. VORHÄNGEN/GARDINEN UND HEIZKÖRPERN ACHTEN

Zu nah an Heizkörpern positionierte Möbel bzw. Vorhänge/Gardinen können ebenfalls zu hohen Heizkosten beitragen, weil sie verhindern, dass sich die Wärme gleichmäßig im Raum verteilt. Auch ist zu beachten, dass dicke Teppiche in Räumen mit Fußbodenheizung das Abstrahlen von Wärme nach oben blockieren.

3. WARMWASSER SPAREN

Die Kosten von Warmwasser werden häufig unterschätzt. Um hier Geld zu sparen ist es ratsam, erstens die Hände kalt zu waschen, zweitens zu

duschen anstatt zu baden, drittens möglichst kühler und kürzer zu duschen und viertens einen Sparduschkopf zu nutzen. So lässt sich der Warmwasserverbrauch in einem Privathaushalt im besten Fall halbieren.

4. BESSER STOßLÜFTEN STATT DIE FENSTER DAUERHAFT AUF KIPP HALTEN

Durch dauerndes Kippen der Fenster geht viel Heizenergie verloren. Deshalb empfiehlt es sich, stattdessen drei- bis viermal täglich für jeweils fünf- bis fünfzehn Minuten stoßzulüften, um in den Räumlichkeiten für ausreichend frische Luft zu sorgen.

5. RÄUME RICHTIG ABDICHTEN

Um zu verhindern, dass Wärme durch undichte Stellen wie Fenster- und Türrahmen verloren geht, sollten nach Möglichkeit Fensterrahmen mit Dichtungsband abgedichtet und Zugluftstopper für die Spalten zwischen Türen und Boden angebracht werden.

Außerdem hilft es, nachts Rollos, Vorhänge und Jalousien geschlossen zu halten, da sie durch Isolation zur Wärmespeicherung beitragen.

6. STROMVERBRAUCH SENKEN

Bis zu 20% des Stromverbrauchs in Privathaushalten hängt mit dem Kühlen und Gefrieren von Lebensmitteln zusammen. Kühlschränke und Gefriertruhen sind deshalb die größten Energiefresser zu Hause. Sieben Grad im Kühlschrank und -18 Grad in der Gefriertruhe reichen vollkommen aus, wobei es auch wichtig ist, genug Abstand zwischen Lüftungsgitter und Wand zu lassen und entsprechende Geräte einmal jährlich komplett abzutauen. Um Kosten an dieser Stelle zu senken, ist es außerdem hilfreich zu vermeiden, dass Wärme von außen in die entsprechenden Geräte gelangt, die dann elektrisch wieder abgesenkt wird. Deswegen sollten Kühlschränke und Gefriertruhen in wenig oder unbeheizten Räumen unbedingt vor direkter Sonneneinstrahlung geschützt und möglichst weit von Herd, Backofen usw. entfernt positioniert werden. Erhitzte Lebensmittel sollten abkühlen, bevor sie in entsprechende Geräte gestellt und langes Öffnen der Türen sollte vermieden werden.

Neben der sparsamen Handhabung von Kühlschrank und Gefriertruhe macht es Sinn, alle anderen elektrischen Geräte im Haushalt nach Möglichkeit komplett auszuschalten, anstatt nur in den Standby-Modus zu versetzen, weil je nach Gerät, v.a. bei Fernsehern oder Computern, so nicht unerhebliche Mengen an Energie verbraucht werden. Zur Senkung der Stromkosten trägt außerdem bei, in Räumen, wo sich gerade niemand aufhält, das Licht auszuschalten und insgesamt die Zahl der gleichzeitig eingeschalteten Lampen im Haushalt zu reduzieren.

Weiterführende Links:

https://www.berlin-spart-energie.de/startseite.html?bezuggrd=CHP&utm_source=cp-vollversion

<https://www.co2online.de>

<https://www.ecotopten.de/>

https://www.energieeinsparinitiative.berlin/?bezuggrd=CHP&utm_source=cp-vollversion

<https://www.stromspiegel.de/>

<https://verbraucherzentrale-energieberatung.de/>



ONLINE-SHOPPING

Online-Shopping wird von einer zunehmenden Zahl an Bürger*innen in Deutschland genutzt. Die Vorteile des Online-Shoppings gegenüber dem Einkaufen in Warenhäusern oder Läden liegen auf der Hand: Von zu Hause aus lässt sich unkomplizierter als jeweils vor Ort nach Produkten stöbern. Preise unterschiedlicher Anbieter*innen lassen sich einfach und ohne längere Anfahrtswege miteinander vergleichen, und wenn die gelieferte Ware nicht gefällt, kann sie i.d.R. wieder zurückgeschickt werden.

Die Frage, inwiefern seit Beginn der Corona-Pandemie noch häufiger als vor 2020 massenweise betriebenes Online-Shopping Auswirkungen auf

den urbanen Raum hat, weil viele kleine Gewerbetreibende dem Konkurrenzdruck, der ihnen durch die Digitalisierung entsteht, nicht standhalten können und ihre Geschäfte schließen müssen, kann hier nicht behandelt werden. Ebenso wenig geht es im Folgenden um die ökologischen Auswirkungen dieses um sich greifenden Konsumverhaltens, die aus logistischen Infrastrukturen und globalen Lieferketten resultieren. Stattdessen wird hier ein Leitfaden mit Tipps für Verbraucher*innen präsentiert, die lieber per Klick etwas bestellen anstatt sich bei den Händler*innen ihres Vertrauens vor Ort umzusehen.



1. VERTRAGSABSCHLÜSSE IM INTERNET

Online-Kaufverträge heißen auch Fernabsatzverträge. Sie beziehen sich auf die Lieferung von Waren, die zwischen Verbraucher*innen und Unternehmer*innen unter Verwendung von Fernkommunikationsmitteln abgeschlossen werden. Fernkommunikationsmittel müssen nicht unbedingt digital sein. Sie umfassen alle Medien, die ohne körperliche Ko-Präsenz der Vertragsparteien einsetzbar sind (Briefe, Kataloge, Telefonanrufe, Faxe, Rundfunk usw.). Anstatt wie beim Einkaufen vor Ort die Ware direkt entgegenzunehmen und mit Bargeld, EC- oder Kreditkarte zu bezahlen, steht beim Online-Shopping die Interaktion mit einer Internet-Seite im Vordergrund, auf der die angebotene Ware visuell dargestellt wird. Diese virtuelle Interaktion kann über Geräte wie Smartphones, Tablets, Laptops, Desktop-PCs oder Smart-TVs geschehen.

Wie jeder andere Kaufvertrag kommt auch ein Online-Kauf über ein Angebot des Anbieters zustande, das von der kaufenden Person angenommen wird. Grundsätzlich gilt, dass abgeschlossene Verträge innerhalb von 14 Tagen widerrufen werden können, mit der Ausnahme von verderblichen Lebensmitteln, individuell angefertigten Waren, Zeitungen und Zeitschriften sowie Reisen und Veranstaltungstickets.

2. VOR DEM EINKAUF BEACHTEN

Bevor im Internet eine kostenpflichtige Bestellung aufgegeben wird, sollte zunächst der Gesamtbetrag der Rechnung überprüft und kontrolliert werden, dass nichts doppelt bestellt wird und keine unerwünschten Zusatzprodukte enthalten sind. Beim Bezahlvorgang sollte auf das verschlüsselte Web-Protokoll, also das „https“ in der URL, geachtet werden.





Wichtig ist auch, bei regelmäßigem Online-Shopping den Überblick über bereits getätigte und noch offene Zahlungen zu behalten, um zu verhindern, dass es zu Budgetüberziehungen bzw. im schlimmsten Fall zu Kontosperrungen kommt.

3. WELCHE BEZAHLFORM IST DIE BESTE?

Zahlung auf Rechnung ist am sichersten, da auf diese Weise kein Geld von Verbraucher*innen in Richtung der Anbieter*innen fließt, bevor die Ware erhalten wurde und überprüft werden konnte. Sollte die Lieferung verlorengelassen oder zurückgeschickt werden, müssen Kund*innen so ihrem Geld in keinem denkbaren Szenario hinterherlaufen. Paypal bietet sich als Alternative an, da hier etwaige Rückerstattungen unkompliziert abgewickelt werden können. Zahlungen per Lastschriftverfahren oder Vorkasse bergen das Risiko, dass die bestellte Ware nicht ankommt, das Geld aber schon überwiesen wurde. Das ist gut für Anbieter*innen, aber schlecht für Kund*innen.

4. ONLINE-SHOPPING UND DATENSCHUTZ

Es empfiehlt sich grundsätzlich, die Datenschutzbestimmungen von Online-Shops zu überprüfen, bevor dort Einkäufe getätigt werden.

Dabei stellt sich zunächst die Frage, ob persönliche Daten nur verwendet werden, um die aufgegebenen Bestellungen zu bearbeiten, oder ob sie auch Werbezwecken dienen und an Dritte weitergegeben werden. Am besten ist es, wenn möglichst wenig persönliche Daten abgefragt werden. Bei der Angabe von Bankverbindungen und Kreditkartendetails ist grundsätzlich Vorsicht geboten.

5. VORSICHT VOR FAKE-SHOPS UND VERTRAGSFALLEN

Um zu vermeiden, beim Online-Shopping Betrüger*innen zum Opfer zu fallen, sollte zunächst darauf geachtet werden, dass auf der Internetseite des Anbieters ein Impressum sowie Kontaktmöglichkeiten vorhanden sind. Dies umfasst ebenfalls Angaben zur Rechtsform (juristische Person), zum Handelsregister und zur Umsatzsteuer-ID. Grundsätzlich gilt die Unterscheidung zwischen Direktanbieter*innen, Drittanbieter*innen und Marktplätzen. In allen drei Fällen müssen jedoch Hinweise auf die Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGBs), die Datenschutzbestimmungen und das Widerrufsrecht nicht nur vorhanden, sondern auch leicht auffindbar und deutlich markiert sein.

Bei Online-Shops, die nur die Bezahlung per Kreditkarte anbieten, sollte Vorsicht gelten. Oft handelt es sich hierbei um Fake-Shops. Vertrauenswürdige Online-Shops haben sogenannte Gütesiegel. Der Preis der angebotenen Ware sollte nicht weit unter dem durchschnittlichen Preis anderer Anbieter*innen liegen und der Gesamtpreis inklusive Versandkosten klar kommuniziert sein. Außerdem ist es hilfreich, nach externen Bewertungen von Online-Händlern zu suchen, bevor bei ihnen eingekauft wird. Vor Vertragsabschluss müssen Anbieter*innen einen deutlichen Hinweis wie etwa „zahlungspflichtig bestellen“ oder „kaufen“ geben.

Weiterführende Links:

<https://www.internet-guetesiegel.de>

<https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/digitale-welt/onlinehandel>

<https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/digitale-welt/onlinehandel/meine-rechte-beim-onlineshopping-28123>



VERTRÄGE VON ENERGIEVERSORGERN

Bereits im Herbst 2019 gaben 69 Prozent aller in einer Studie der Verbraucherzentrale Befragten an, dass das Angebot von Ökostrom für sie ein wichtiges Kriterium bei der Wahl ihres Energieversorgers darstellt. In der aktuellen Energiepreiskrise ziehen viele Verbraucher*innen ernsthaft einen Wechsel ihres Energieversorgers in Betracht. Dies kann ganz unterschiedliche Gründe haben. Manche wechseln aufgrund sprunghaft angestiegener Preise ihrer ehemaligen zu neuen Anbietern, andere aus ökologischen Gründen, weil sie die Energiewende voranbringen wollen, indem sie erneuerbare anstatt konventionelle Quellen nutzen. Obwohl die Märkte gerade turbulent sind und es nicht leicht ist, den Überblick über aktuelle Trends und Entwicklungen zu behalten, will dieser Teil des Wegweisers den Multiplikator*innen von INV ein paar Kriterien an die Hand geben, entlang derer sich entscheiden lässt, welche

Verträge von Energieversorgern in ökonomischer wie ökologischer Hinsicht Sinn machen und worauf zu achten ist, wenn es zu einem Anbieterwechsel im Bereich erneuerbare Energien kommt.

1. NICHT IMMER FÖRDERT ÖKOSTROM DIE ENERGIEWENDE

Ökostrom ist Strom, der zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energiequellen gewonnen wird und mittlerweile 50 Prozent des Stroms in deutschen Netzen ausmacht. Hierbei ist nicht relevant, ob dieser Strom in Deutschland oder anderswo erzeugt wurde. Diese Bezeichnung impliziert jedoch, dass entsprechender Strom entweder Wind- oder Wasserkraftwerken entstammt oder mittels Biogasanlagen bzw. in Photovoltaik-/Solarstromanlagen produziert wurde. Viele Menschen wissen nicht, dass Verbraucher*innen in Deutschland durch Ökostromtarife leider nur wenig zur Energiewende beitragen.





Der Ausbau erneuerbarer Energien im Strombereich wird vor allem über die EEG-Förderung realisiert, von der Anbieter*innen profitieren.

2. DAS ERNEUERBARE-ENERGIEN-GESETZ (EEG)

Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) ist das wichtigste staatliche Förderinstrument für erneuerbare Energien im Kontext der Stromerzeugung und steuert die privilegierte Abnahme, Übertragung, Verteilung und Vergütung von aus Wind, Sonne usw. erzeugtem Strom. Anbieter*innen müssen die Herkunft des von ihnen verkauften Stroms genau nachweisen. Allerdings gibt es nur wenige solcher Herkunftsnachweise aus Deutschland, weil grüner Strom, der durch das EEG-Gesetz gefördert wird, nicht nochmal gesondert als Ökostrom verkauft werden darf. Wenn Verbraucher*innen in Deutschland ihren Strom also vermehrt aus als solchen gekennzeichneten nachhaltigen Quellen beziehen, heißt das nicht, dass deshalb notwendigerweise auch mehr grüner Strom in Deutschland produziert wird.

3. WAS SIND ÖKOSTROMLABELS?

Im Unterschied zu Herkunftsnachweisen zertifizieren Ökostromlabels i.d.R. einzelne Tarife und manchmal

auch die anbietenden Unternehmen. Herkunftsnachweise zeigen, dass ein bestimmter Strom aus erneuerbaren Quellen bezogen wird, während Ökostromlabels noch einen Schritt weitergehen. Sie markieren, dass es zusätzlich noch einen Umweltnutzen gibt, etwa dadurch, dass ein Teil des Erlöses entsprechender Tarife in den Ausbau erneuerbarer Energien reinvestiert wird. Oft ist dies nur ungefähr ein Cent pro Kilowattstunde, meistens sogar noch weniger.

4. MIT ÖKOGAS IST ALLES NOCH KOMPLIZIERTER

Auch der private Bezug von Öko-, Bio- und Klimagas muss nicht unbedingt direkte Vorteile für die Umwelt mit sich bringen. Leider gibt es hier auch so gut wie keine Labels, die eine Orientierung für Verbraucher*innen vereinfachen würden. Ökogastarife sind in drei Gruppen unterteilt: Biomethan-, Kompensations- und Strom-zu-Gas-Produkte: (1.) Biomethan ist Gas aus Biomasseanlagen, das für die Einspeisung ins Netz aufbereitet wird, indem bspw. Grünabfall, Speisereste, Gülle oder eigens angebaute Pflanzen entsprechend aufbereitet werden.

Der Anbau für diesen Zweck verwendeter Pflanzen wie Mais steht dabei in Konkurrenz zur Lebensmittelproduktion und kann deshalb zu eigenen Umweltproblemen führen und zusätzlich einen großen Energieaufwand mit sich bringen. Unbedenklich ist hier nur durch Grünabfall gewonnenes Biomethan. Meistens liegt der Biomethanteil in entsprechenden Tarifen bei nur ca. 1-10 Prozent. Reines Biogas kostet doppelt so viel wie konventionelles Erdgas. (2.) Kompensationsprodukte sind konventionelles Erdgas, für das jedoch ein Aufschlag gezahlt wird, um dessen negative Klimabilanz auszugleichen. Dieser Aufschlag wird von Anbietern dann in Projekte investiert, in denen es um CO₂-Reduktion geht, etwa in Anlagen für erneuerbare Energie oder den Schutz bzw. das Pflanzen von Bäumen, die CO₂ binden. Obwohl es in diesem Bereich Labels gibt, bleibt der ökologische Nutzen solcher Produkte fraglich. (3.) Strom-zu-Gas-Tarife verweisen als Energiequelle auf Erdgas, dem Wasserstoff beigemischt wird, der vermittels des Elektrolyse-Verfahrens, also mithilfe von Strom, Wasser entnommen wurde. Da dieser Strom jedoch überschüssige Energie sein muss, die nicht ins Netz eingespeist werden kann, ist diese Technologie in Deutschland noch nicht flächendeckend einsetzbar.

5. WAS ALSO TUN FÜR DIE ENERGIEWENDE?

Neben der Wahl eines Stromversorgers, der sich ernsthaft nachhaltigen Energien verschrieben hat, bietet es sich an, direkt in erneuerbare Energien zu investieren, bspw. in den Bau entsprechender Anlagen im Bereich Wind- und Solarenergie. Es gibt viele Bürgerprojekte, die die finanzielle Beteiligung am Bau neuer Anlagen auch für Bürger*innen mit eher kleinem Geldbeutel ermöglichen. Falls dies finanziell möglich ist, empfiehlt es sich außerdem, eine Photovoltaikanlage auf dem eigenen Hausdach zu installieren und so zum Selbstversorger zu werden.

Von all dem völlig unabhängig ist es natürlich immer sinnvoll, den persönlichen Energieverbrauch zu senken (siehe Schwerpunkt 1).

Weiterführende Links:

<https://buergerstrom.info/>

<https://www.verbraucherzentrale.de/strom-gas-heizoel-tipps-und-hilfen-rund-um-ihre-energievertraege-38513>

<https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/energie/preise-tarife-anbieterwechsel>



EINDRÜCKE AUS DEM PROJEKT







LISTE DER MULTIPLIKATOR*INNEN, VEREINE UND SPRACHEN

Berlin Gruppe I

Sallaheddin Ali
Kurdisches Zentrum e.V.
Kurdisch

Ümit Akyüz
Sivaslı Canlar e.V.
Türkisch

Marcin Dworski
Polnischer Sozialrat e.V.
Polnisch

Ali Kamaledine
Gibran Sprachschule e.V.
Arabisch

Nezaket Kirazlı
Çorum-Der e.V.
Türkisch

Lidia Knop
Ora 34 e.V.
Polnisch

Mahjabin Matzon
Verein Iranischer Flüchtlinge e.V.
Farsi

Borys Shavlov
Club Dialog e.V.
Russisch

Đào Quang Vinh
Verein der Vietnamesen e.V.
Vietnamesisch

Arancha Vallez Zamorro
GUWBI e.V.
Spanisch

Berlin Gruppe II

Dr. Dolly Conto Obregon
Haus der Kulturen Lateinamerikas
e.V.
Spanisch

Valentina Dann
Club Dialog e.V.
Russisch

Mahmoud El-Husseini
Arabische Elternunion e.V.
Arabisch

Nataschia Gaggioli

GUWBI e.V.

Italienisch

Gülaynur Kanaat-Uzun

Stadtteilmütter Neukölln e.V.

Türkisch

Bamba Kasongo

Fondation Bolingo e.V.

Französisch

Gülsüm Kaya-Müller

Türkischen Frauenverein e.V.

Türkisch

Thanh Hữu Nguyễn

Vereinigung der Vietnamesen e.V.

Vietnamesisch

Marie Antoinette Joelle Oldorff

Kamerun Kultur Verein e.V.

Französisch

Zubaida Qahar

Yaar e.V.

Farsi

Cem Şahin

Kurdistan Kultur- und Hilfsverein e.V.

Kurdisch

Gruppe Schleswig-Holstein

Ali Anaissi

Arabische Gesellschaft in der BRD

e.V./Jugendabteilung

Arabisch

Mariam Anaissi

Arabische Gesellschaft in der BRD

e.V./Jugendabteilung

Arabisch

Mohamad Anaissi

Arabische Gesellschaft in der BRD

e.V./Frauenabteilung

Arabisch

Kwadwo Antwi

Ghana Union e.V.

Akan/Twi

Zainab Ayoub

Arabische Gesellschaft in der BRD

e.V./Jugendabteilung

Arabisch

Anita Engelmann

Vicelinkirche Neumünster

Schwedisch

Maximilian Engelmann
Vicelinkirche Neumünster
Schwedisch

Yasen Erfani
Zentrum für Empowerment &
Interkulturelle Kreativität (ZEIK)
Farsi

Fatme Hassan
Arabische Gesellschaft in der BRD
e.V./Frauenabteilung
Arabisch

Anna Himici
AWO Stadtverband Neumünster e.V.
Russisch

Emmanuel Ossei-Wusu
Ghana Union e.V.
Akan/Twi

Ayhan Şimşek
Alevitische Gemeinde Schleswig-
Holstein e.V.
Türkisch

Efrem Tesfay
Daero Eritrea e.V.
Tigri

AUSBLICK

Mit dem Projekt *Interkulturelles Netzwerk für und von Verbraucher*innen* (INV) konnten Multiplikator*innen mit eigener oder familiärer Migrationserfahrung zu diversen Themen des Verbraucher*innenschutzes geschult und bereits erworbene Kenntnisse vertieft werden. Zudem konnte in Schleswig-Holstein ein Netzwerk gebildet und in Berlin das bestehende Netzwerk erweitert werden. Aufbauend auf bisherigen Erfahrungen möchten wir uns zukünftig den multiplen und sich gleichzeitig ereignenden Krisen widmen, die sich als umfassende Umweltkrise verstehen lassen. Diese Umweltkrise manifestiert sich global wie lokal und tangiert Fragen des Verbraucher*innenschutzes auf besondere Weise.

In den kommenden Jahren wird es zunehmend wichtiger werden, die vielen Wechselwirkungen zwischen unserem Verhalten als Verbraucher*innen und dem viel diskutierten Klimawandel kritisch zu thematisieren. Hierbei geht es vor allem darum, nachhaltige Handlungsstrategien zu entwickeln und im alltäglichen Leben eine Praxis zu ermöglichen, die Auswege aus der aktuellen Krise fördert.

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) trägt der Komplexität dieser Situation nicht nur in seiner Namensgebung, sondern auch in seiner Programmatik Rechnung. Auf zivilgesellschaftlicher Ebene wollen migrantische Communities Partner*innen sein, um notwendige Transformationen und ein gesamtgesellschaftliches Umdenken zu unterstützen. In jeder Krise stecken Chancen: Packen wir es also an. Versuchen wir, nachhaltiger zu handeln als bisher. Besser jetzt als später...

